



Als Buch und eBook erhältlich

Sakka, Antibiotikatherapie in der Intensivmedizin

Damit Sie die richtige Entscheidung treffen!

Jetzt bestellen!



Medizin

Familienorientierte Interventionsprogramme ausbauen

Freitag, 29. April 2022

[f](#)
[t](#)
[x](#)
[in](#)
[e](#)
[p](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)



/altanaka, stockadobe.com

Wien – Das Spektrum gesundheitlicher und ökonomischer Auswirkungen elterlicher psychischer Erkrankungen auf ihren Nachwuchs ist breit und stützt die Notwendigkeit einer gezielten Präventionsarbeit mit familienorientierten Interventionsprogrammen.

Epidemiologischen Daten zufolge leben allein in Österreich etwa 250.000 psychisch erkrankte Eltern mit minderjährigen Kindern, so dass etwa jedes 4. Kind punktuell oder längerfristig mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufwächst.

Anzeige




NORACORA Jusqu'à **-45%** Achetez Maintenant!

Das Austrian Institute for Health Technology Assessment (AIHTA) analysierte in einer systematischen Übersichtsarbeit die gesellschaftlichen und gesundheitsökonomischen Dimensionen psychischer Erkrankungen in Familien und schlägt Lösungsansätze vor, um familienorientierte Interventionsprogramme für Kinder und Jugendliche aus psychisch belasteten Familien zu verbessern.

Die Auswirkungen von möglichen kurzfristigen und langfristigen Folgen für Kinder und Jugendliche in solchen Familienkonstellationen ist breit. Eine Auswertung von insgesamt 39 Studien hat gezeigt, dass Kinder und Jugendliche, die von einem Elternteil mit einer diagnostizierten psychischen Erkrankung betreut werden, potenziell höhere Risiken für gesundheitliche Probleme (u.a. Depressionen, Verhaltensauffälligkeiten (z.B. aggressives Verhalten), schlechte Zahngesundheit) und weitere negative Folgen aufweisen, zum Beispiel hinsichtlich ungesunder Ernährungsgewohnheiten, Ausfälle in der Schule und schlechtere schulische Leistungen.

Schlechtere schulische Leistungen können Auswirkungen bis ins Erwachsenenalter haben und zu erhöhten Risiken für Arbeitslosigkeit führen oder zu prekären Berufssituationen bis hin zu kriminellen Delikten führen, geben die Studienautoren zu bedenken.

Der Bericht unterstreicht das breite Spektrum ökonomischer Auswirkungen elterlicher psychischer Erkrankungen und die Notwendigkeit, diese Auswirkungen durch gezielte Prävention entgegenzusteuern.

„Auch wenn nicht alle Kinder betroffen sind, führen diese potenziellen Auswirkungen in der Summe zu umfassenden gesellschaftlichen Kosten, wie etwa zu einem erhöhten Bedarf an psychosozialer und psychiatrischer Versorgung oder anderer medizinischer Leistungen“, sagte Erstautor des AIHTA-Berichts Christoph Strohmaier, wissenschaftlicher Mitarbeiter am LBI-HTA in Wien.

Eine Möglichkeit, den generationenübergreifenden Kreislauf psychischer Erkrankungen zu durchbrechen und negative Folgen abzumildern oder gar zu verhindern, sind familienorientierte Interventionsprogramme mit sozialen Unterstützungssystemen.

Diese Programme verfolgen einen präventiven Ansatz und gehen über klassische Therapieformen wie der psychotherapeutischen Verhaltenstherapie hinaus, da sie Personen aus unterschiedlichen Professionen einbinden und eine breitere Vielfalt an Maßnahmen bieten (z.B. Unterstützung durch Peers, Psycho-Eduktion usw.).

Links

zum Thema

- Zur Übersichtsarbeit des AIHTA
- Pressemitteilung

Deutsches Ärzteblatt print

- **Kinder von suchtkranken und psychisch kranken Eltern:** Sucht ist eine Familienerkrankung

aerzteblatt.de

- **Psychische Erkrankungen:** Giffey plant mehr Hilfe für Familien
- **Corona und Psyche:** Experten mahnen, junge Menschen besonders zu unterstützen

Jedoch werden familienorientierte Interventionsprogramme mit sozialen Unterstützungssystemen noch zu wenig angeboten. „Gezielte Unterstützung betroffener Familien existiert nur punktuell. Die Kinder und ihre Bedürfnisse werden oft nicht wahrgenommen – erst wenn die Probleme akut werden, entsteht Aufmerksamkeit“, kritisierte Ingrid Zechmeister-Koss, die den Bereich Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung am AIHTA leitet.

Geeignete Interventionen könnten jedoch einen Beitrag leisten, das Wissen zur psychischen Erkrankung des Elternteils zu erhöhen und die Fähigkeit, verschiedene Unterstützungsangebote bei Bedarf in Anspruch zu nehmen.

„Die Kinder verfügen häufig nur über ein sehr begrenztes Wissen zur elterlichen Erkrankung, in vielen Familien wird darüber nicht gesprochen. Das führt zu Verunsicherung und Schuldgefühlen“, berichtete Zechmeister-Koss. Ein weiteres Ziel ist es, Verhaltensalternativen aufzuzeigen, indem die Kinder und vor allem auch die Eltern beispielsweise lernen, aktiv nach Hilfe zu fragen. Schließlich soll es auch zu Änderungen auf der emotionalen Ebene kommen und das Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt werden.

In den letzten Jahren gibt es immer mehr Belege dafür, dass familienorientierte komplexe Interventionen signifikante präventive und therapeutische Erfolge auf die Gesundheit der Kinder und Jugendliche haben, so das Fazit der Studienautoren. Beispiele für familienorientierte Interventionen im deutschsprachigen Raum sind beispielsweise das „Village Projekt“ in Österreich oder das Programm „Nicht von schlechten Eltern“ (Nische) in Deutschland.

© cw/aerzteblatt.de

Würden Sie sich bei seelischen Problemen in psychologische Behandlung begeben?

Ja, auf jeden Fall

Eher ja

Unentschieden

Eher nein

Nein, auf keinen Fall

Nächste Umfrage Ein Service von [aerzteblatt.de](#) &

Themen: [Kindergesundheit](#) [Kinderschutz](#) [Psychische Erkrankungen](#)

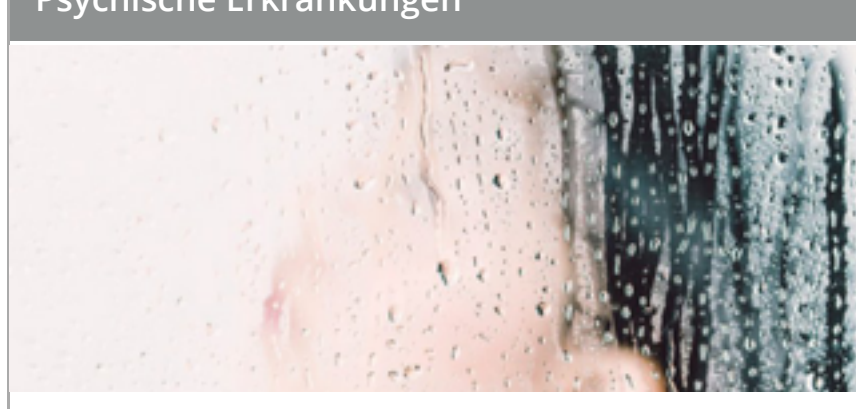
[f](#)
[t](#)
[x](#)
[in](#)
[e](#)
[p](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)
[s](#)

Treffer 1 von 3

KOMMENTARE

Die Kommentarfunktion steht zur Zeit nicht zur Verfügung.

Psychische Erkrankungen



- Psychiatrische und psychosomatische Einrichtungen wirtschaftlich unter Druck
- Posttraumatische Belastungsstörung könnte kognitiven Abbau im Alter beschleunigen
- Finanzierung für Komplexversorgung schwer psychisch Kranker geklärt, weiter Diskussionen

Kinderschutz



- Kampf gegen Kindesmissbrauch: Debatte im Saarland um Gesetzentwurf
- Länder wollen Werbeverbot für ungesunde Kinderlebensmittel
- Bundesinstitut hält Gesundheitsrisiko durch Spielschleim für gering

Kindergesundheit



- Routineimpfungen bei Kindern weltweit stark zurückgegangen
- Aufklärungskampagne zu Typ-1-Diabetes erreicht viele Eltern
- Kampf gegen Kindesmissbrauch: Debatte im Saarland um Gesetzentwurf

Stellen: Psychiatrie und Psychotherapie

- Ärztin / Arzt (m/w/d) in Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie oder zum Facharzt für Neurologie Angermünde
- Facharzt (m/w/d) Konsiliardienst und Notfallambulanz Kempen (Allgäu)
- Fachärzte/Fachärztinnen für Psychiatrie bzw. Jugendpsychiatrie Ettelbrück
- Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie (m/w/d) Frankfurt am Main
- Ärzt:innen (w/m/d) Celle
- Weitere Stellenangebote

ÄRZTESTELLEN

DER STELLENMARKT DES DEUTSCHEN ÄRZTEBLATTES

Top-News

1. COVID-19: Reinfektionen können Sterberisiko wieder erhöhen
2. COVID-19 und Influenza: Vergleichbares Risiko für neurodegenerative Erkrankungen – mit einer Ausnahme
3. SARS-CoV-2: Wie eine Immunreaktion das Gehirn schädigen kann
4. „Relapse-Phänomen“ bei mildem COVID-19-Verlauf und Therapie mit Nirmatrelvir/Ritonavir
5. BA.4 und BA.5: Impfstoff von Biontech erzielt hohe Antikörper-Antwort

